

# Ein roter Teppich für den toten General

Seinen jüngsten Text in Form eines Requiems hat E. Y. Meyer eigens für das Festival «L'art pour l'Aar» geschrieben. Der opulente Titel zu dieser Totenmesse könnte durchaus einem barocken Frontispiz entnommen sein.

ANDREAS THIERSTEIN

Montagabend, es ist bitterkalt. Ein paar letzte Schneeflocken verirren sich über Biel. Wir sind zu einer Totenmesse geladen. Aber die Orgel im Farelssaal schweigt. Im Ziffernrechen an der Wand wird zu keinem Kirchenlied aufgefördert. Da stellt sich zwar einer an die Kanzel, inmitten der Musiker, aber er ist kein Priester. E. Y. Meyer ist der Zeremonienmeister. Er begleitet eine Demokratie auf ihrem letzten Gang. Wir tragen einen Staat zu Grabe: Dies ist der Bieler Auftritt (nach der Uraufführung am Freitag in Bern) Meyers zusammen mit dem Ensemble bern modern im Rahmen des vierten Festivals «L'art pour l'Aar».

«Die Stimme des toten Generals/ Missa de profundis/ Ein Requiem auf die Schweiz/ Den Göttern und Vorfahren der Schweizer gewidmet». Schon mit dem Titel stemmt sich

## Der Schriftsteller E. Y. Meyer

E. Y. Meyer, der im nächsten Herbst seinen sechzigsten Geburtstag feiern kann, ist sozusagen der Autor «in residence» des Festivals «L'art pour l'Aar». Dieses ist in seinem vierten Jahr ganz der **Zusammenarbeit von Komponisten und Schriftstellern** aus dem Einzugsgebiet der Aare gewidmet. E. Y. Meyers jüngster Roman führt allerdings von der Aare an die Emme: «Der Ritt» beschreibt Albert Bitzius' Reise von Bern nach Lützelflüh, wo er im Januar 1831 die Vikariatsstelle antrat. (th)



Der Schriftsteller E. Y. Meyer (rechts) liest «Ein Requiem auf die Schweiz» über einen etwas anderen Schweizerpsalm von Olivia Schweingruber. Bild: René Villars

Meyer gegen den Zeitgeist. Ein Titel von vier und mehr Zeilen, das kennen wir doch nur noch von den Frontispiz-pizen barocker Schriften, das können wir uns im Zeitalter der Nachrichten mit höchstens 120 Zeichen gar nicht mehr leisten.

Meyers Fabulier- und Kombinationslust trägt denn auch barocke Züge. Die Wortspiele kennen keine Grenzen («Lasst den Hirsch hornen und den Vogel Frey singen»), Zitate auf dem Siedepunkt neu legiert («Vergib uns unsere Arbeitslosen, wie auch wir vergeben unseren Arbeitgebern»).

## Moribunde Helvetia

Aber Meyer ist ernsthaft in Trauer um die moribunde Helvetia. Gebetsmühlenartig wiederholt er den Messetext. Die Stimme bleibt ruhig, sonor, er leistet sich keine Ausbrüche. Sein Humor bleibt trocken. Da blitzt zwar immer wieder Ironie auf, von beissendem Spott kann aber keine Rede sein. Meyers Blick verrät Melancholie, eine ferne Wehmut glänzt

hinter den grossen Brillengläsern.

## Geschickte Inszenierung

Und die Musik? In einer sehr geschickten Inszenierung ergänzt sie den Text, untermalt ihn. Wie Meyer, der seinem weit-schweifigen, manchmal auf-fernden Text durch seine Rezitation eine gewisse Ruhe verleiht, bringen die Komponisten Pierre-André Bovey und Alain Corbellari mit ihrem melodischen, fein instrumentiertem «Requiem aeternam» für Altflöte, Klarinette und Violine und «Agnus Dei» für Flöte und Klarinette ein sinnliches Moment ein. Beim ersten Hören weniger zugängliche, kontrastreichere und in den Ausdrucksmöglichkeiten mehr ins Extrem gehende Musik bieten dagegen Raphaël Gogniat in seiner Violinsonate (Sanctus) und Daniel Andres mit zwei Soli und einem Duo für Bassklarinetten und Kontrabass, «Der General» genannt. Wer erwartet hier nicht eine gravitische Musik? Immerhin hat Andres zwei Bassinstrumente gewählt. Doch er un-

terläuft die Erwartung: Die Stücke haben nichts Schweres, nichts Starres, viel eher zeigen sie sich erst quecksilbrig und verflüchtigen sich dann in ihrer Kürze.

Alle Komponisten und Komponistinnen (ausser den schon genannten sind dies Gerhard Holzer, Ursula Gut, Olivia Schweingruber und Alfred Schweizer) hielten sich beim Gebrauch neuer Spieltechniken ausser vereinzelt Flageolet-tönen oder etwa einmal einer Flutterzunge in ihren Partituren stark zurück. Das ist eindeutig von Vorteil, weil so ein gewisser Stil vorherrscht (man könnte ihn neoklassizistisch nennen) und Beliebigkeit vermieden wird. Obnehin ist mit den kurzen Nummern und dem Wechsel der kleinen Kammermusik-Besetzungen (Pierre-André Bovey: Flöte, Lukas Vogelsang: Klarinette, Gabrielle Brunner: Violine, Daniela Giacobbo: Kontrabass und Anton Koudriavtsev: Gitarre) für ausreichend Abwechslung gesorgt. Von den Musikern begleitet vor allem der Klarinetist

Lukas Vogelsang mit seiner humoristischen Bühnenpräsenz. Er geniesst es sichtlich, die breite Ausdruckspalette seines Instruments auszuloten.

## Die Schweiz im Ausverkauf

«Migros, Coop, Denner, Aldi, Lidl...», betet Meyer. Die Schweiz ist nicht tot, sie wird nur gerade ausverkauft. Und während sich «der grosse Kanton» noch ein «Erstes» Fernsehen neben einer Garde von privaten Sendern leistet, rüstet das Schweizer Fernsehen seit geraumer Zeit auf Boulevard um. Wir erinnern uns: Die Premiere von «Ein roter Teppich für...» lieferte letzten Herbst der «stärksten Tageszeitung der Schweiz» eine Woche lang die fetten Überschriften.

«Freude herrscht – meh Dräck, Dreck herrscht – meh Fröid», stimmt Meyer die «Ogi-Hymne» an. Da stand er wieder, der General in spe. Lasst auch diesen andern Vogel Frey singen. Wir dachten, Guisan sei tot, aber auch er steht da und dort noch eingeraht über dem Buffet. Und fordert eine Schweigeminute.